

## Der Erdbeerdieb.

Einest Tages, als die warme Mittagssonne gelb und flimmernd auf den Wiesenhang schien, der sich vom Dörflein zum nahen Walde hindehnte, hüpfen zwei Kinder eilig und lustig hernieder. Die losen ärmlichen Kleider, welche die Kinder trugen, setzten Kopf und Hals, Arme und Füße derselben den Sonnenstrahlen aus. Aber das schien sie nicht zu kümmern.

Ein Knabe war's und ein Mädchen; beide trugen Krüglein in der Hand, um Walderdbeeren zu sammeln, welche die Mutter am andern Morgen nach der Stadt tragen und dort verkaufen wollte. Denn sie waren arm, die ärmsten Leute fast im ganzen Dorfe. Die Mutter war eine Wittve, die gar mühsam arbeiten mußte, um von Tag zu Tag Brot für sich und ihre Kinder zu verdienen.

Wenn's Beeren gab oder Nüsse oder die ersten Veilchen, dann gingen die beiden Kinder in den Wald und hatten durch ihre Früchte und Blumen, die sie hier sammelten, schon manchen Groschen verdienen helfen.

Da sprangen sie nun lustig dem Walde zu, als wären sie Herren der ganzen, schönen Welt, die sich verlockend vor ihnen ausdehnte.

Als sie in den Wald traten, strich der Schatten der alten, hohen Bäume kühlend und lau über ihre heißen Stirnen.

Die Walderdbeeren waren noch selten und wurden noch teuer in der Stadt bezahlt, deshalb gingen die Kinder auch schon am Mittag, wo die andern noch in den kühlen Stuben sitzen blieben.

Sie mußten tief in den Wald hinein, da gab es manches Plätzchen, welches den Kindern wohlbekannt war, wo die Erdbeerpflanzen, als große Kolonien niedergelassen, grüntem, blühtem und teppichartig den ganzen Boden überwucherten. Da gab's weiße Blütensternchen noch genug, die schelmisch über die weißen Laubzelte hinauslugten, auch grüne und hellrote Beerlein in Menge, aber seltener waren die würzig-reifen,